

## **Liturgie und Seelsorge**

von *Joachim Scharfenberg*

Auch die Struktur des Gottesdienstes könnte sich bei genauerem Zusehen als so etwas wie ein geheimes Curriculum herausstellen, aus dem wir Pastoralpsychologen nur schwer (und sicher nicht ungestraft) ausbrechen können. Ich möchte deshalb auch ein wenig mit der Gottesdienstordnung spielen, sie gegen den Strich bürsten, indem ich sie einmal als die geheime Agenda und Geschäftsordnung eines seelsorgerlichen Gesprächs darstelle, wie ich es mir wünsche und wie ich es vielleicht hier und da im Laufe meines Lebens, wenn immer ich einen Seelsorger brauchte, schon erlebt habe. Ich stelle mir dabei einen ganz konkreten Gesprächspartner vor, dessen Buch über Seelsorge ich gerade gelesen habe, das einen sehr tiefen Eindruck hinterlassen hat.

### *Introitus*

Ich bin eingetreten bei Dir und Du hast mich mit einem freundlichen Lächeln begrüßt. Noch beschäftigen mich Zweifel, ob Du denn auch der Richtige bist für mein Problem, das mich im Augenblick so sehr angeht, daß ich es als „unbedingt“ empfinde und dazu brauche ich jetzt Deine Sichtbarkeit als eines Repräsentanten des Unbedingten.

Hier hast Du meine Antwort auf eine Deiner „magischen Fragen“: Darf ich Dich „Gottesmann“ nennen - wie Freud „seinen“ Pfister, so mit einem kleinen Augenzwinkern - einer Prise Ironie, aber doch auch einer ganzen Portion Ehrfurcht?

### *Kyrie*

Du fragst mich fast aggressiv, weshalb ich eigentlich komme, wo es mir denn wehtue, und schon sitze ich in der Falle. Ich suche nach Ausflüchten, rede von den anderen oder den Umständen, aber Du läßt das nicht zu. Ich muß ran an den „wunden Punkt“. Wellen von Scham überfluten mich. Meine Augen saugen sich an Deinem rechten Schuh fest, an dem sich der Schnürsenkel gelöst hat. Aber ich rede, stockend und ein bißchen gequält. Es tut weh.

### *Gloria*

Aber Du nimmst das ganz einfach an. Du bohrst nicht in meiner Scham und in meiner Schuld herum. Ich sage Dir nichts Fremdes, nichts über die Maßen Schockierendes. Und so kann ich meinen Blick wieder erheben und Deine Augen wieder aufsuchen, weil Du meinst, Du sähst auch in meiner Scham und in meinem Schmerz eine Möglichkeit, an die vielleicht keiner von uns beiden bisher hatte denken können. Das stiftet Hoffnung.

### *Kollekte*

Du strukturierst unser Gespräch, und auf einmal ist da ein Fokus, die Sammlung auf einen Mittelpunkt, der mir selbst in der Fülle und dem Gewoge meiner Gefühle noch nicht aufgefallen war. Ich bin Dir dankbar dafür, Gottesmann!

### *Epistola*

Doch dann sind da Partien in unserem Gespräch, wo ich das Gefühl habe, ich gehe mit Leerformeln und Du gehst mit Lehrformeln um.

Nur ganz schattenhaft kann ich unseren Fokus noch erkennen. Gehen wir im blabla der Worte unter, Gottesmann?

### *Graduale*

Doch dann machst Du ein paar Bemerkungen, die ich wie Schritte empfinde, Schritte, die ich wie das Erklimmen von Stufen empfinde: Aufwärts, und Du läßt mir Zeit, darüber nachzudenken.

*Evangelium*

Und dann sind wir plötzlich auf dem Hochplateau einer Geschichte.

Nicht so sehr meine Verlegenheit hat Dich interessiert, sondern mein verborgenes Können, jetzt hier, aber auch damals und, wer weiß, vielleicht auch morgen? Hallelujah!

*Credo*

Weißt Du noch, Gottesmann, wie wir uns an einer Stelle gegenseitig ins Wort gefallen sind. und wir una voce dasselbe sagten? Wir reichten uns als Kinder immer die Hand, wenn das mal vorkam und sagten feierlich „Schiller“ und „Goethe“. Jetzt hat es mich fast körperlich berührt, so mit einer Stimme zu sprechen, als der Ausdruck einer Solidarität von Grundüberzeugungen, die ich im Moment so dringend brauche. Ich bin nicht mehr einsam und ausgesondert; ich beginne so etwas wie Vertrauen zu spüren.

*Praedicatio*

Und auf einmal redest Du. Nach meinen Lehrbüchern redest Du zu viel und zu lange. Ich kann es auch nicht alles gleich aufnehmen. Aber eins verstehe ich auf Anhieb, es ist Dein feedback, auf das ich ja noch einmal reagieren kann, das zum Dialog einlädt, und zu dem mir doch auch meinerseits eine Menge einfällt.

*Oremus*

Du lenkst jetzt weg von der Intimität unseres ausschließlichen Dialoges. Ach, ja richtig, auch unsere Beziehung ist eine Partnerschaft auf Zeit. Da sind wieder die anderen und die Umstände, nicht mehr als Ausfluchtmöglichkeiten, sondern als Teilnehmer an unserem gemeinsamen Sorgen. In immer weiteren konzentrischen Kreisen erschließt sich mir meine Lebenswirklichkeit neu.

*Praefatio*

Aber die Wirklichkeit ist niederdrückend und deprimierend. Du meinst, es gäbe einen archimedischen Punkt in der Höhe, wenn es nur möglich wäre, ihn mit unseren Gefühlen, unserem Herzen zu besetzen. Ich zweifle.

*Anamnese*

Und dann halfst Du mir, mich zu erinnern. Nicht durch Worte, sondern durch Dein Sosein und Dein Dasein entdeckte ich aufs neue die Stelle in meiner Lebensgeschichte, wo meine Geschichte und Seine Geschichte sich berührt haben. Ich hatte das vergessen, aber ich habe das Vergessene in Dir, Gottesmann, wiedererlebt, und so hast Du mir zum Erinnern verholfen.

*Epiklese*

Ob das der Geist ist, Gottesmann, daß man es lernt, sich zu erinnern bis an die fernsten Ränder seines Lebens, wo es noch keine Geschiedenheit von Ich und Du gibt?

*Pax*

Wenn ich das in die Zukunft hineinverlängere, ob das Frieden ist? Ich habe das Bedürfnis, Dich zu umarmen, Gottesmann!

*Communio*

Du hast mir etwas gegeben, etwas, das mir zu kauen und zu denken gibt, das Symbol einer lebendigen Beziehung, und plötzlich weiß ich mich wieder mit den anderen verbunden, ist meine Isolation aufgehoben. Wir haben alle am Gleichen Anteil.

*Deo gratias*

Ich möchte Dir jetzt irgendwie danken, Gottesmann, aber ich weiß, daß Du es lieber siehst, wenn dieser Dank ins Leben zurückschwingt.

*Ite missa est*

Und so schickst Du mich in meine Lebenswirklichkeit zurück, aber ich habe das Gefühl, wieder so etwas wie innere Struktur erworben zu haben, nicht mehr so fixiert zu sein auf einen Punkt.

*Benedictio*

Noch einmal sehe ich Dein Angesicht leuchten, Gottesmann, aber es ist nicht mehr Dein Gesicht allein, auf einmal wird es mir durchsichtig, und ich vermag das Angesicht zu sehen, das über meinen Anfängen geleuchtet hat, und ich weiß jetzt, daß ich auf eine größere Klarheit zugehe dereinst, wenn ich sehe, von Angesicht zu Angesicht, weil ich erkannt bin.

*Amen*

So soll es sein, Adieu!

Ich gebe nun doch die Anonymität meines Gottesmannes preis: Es ist John Patton, den ich mir vorgestellt habe und den ich mir als Seelsorger wünsche, nachdem ich sein neuestes Seelsorgebuch gelesen habe, das auch durch dieses feedback meiner gelenkten Phantasie hindurchschimmert.

Mein Wunsch zum Schluß dieses Kapitels: Wenn es uns gelänge, die Struktur unserer Gottesdienste wieder etwas mehr als den Niederschlag von seelsorgerlicher Erfahrung zu verstehen, wenn es uns gelänge, unsere seelsorgerlichen Gespräche etwas mehr nach der Folie unserer Gottesdienste zu strukturieren, dann wären wir vielleicht wieder etwas näher bei der Grundeinsicht des Apostels, daß die sauberste und legitimste Form des Gottesdienstes die Seelsorge an den gesellschaftlich Ausgestoßenen ist (Jak 1,27).

Aus: Joachim Scharfenberg, Einführung in die Pastoralpsychologie, Göttingen 1985, S. 101-105.